

Neue Tageszeitung

Die „Neue Tageszeitung“ erscheint jeden Montag, Regelmäßige Beilagen: „Der Bauer aus Hessen“, „Die Spinnkammer“. Bezugspreis: Bei den Verkäuflichen vierteljährlich RM. 2,40 Hinzu tritt noch das Bestellgeld; bei den Abenten monatlich 85 Pfg. einschließlich Trägerlohn. Anzeigen: Grundzeile 20 Pfg., lokale 20 Pfg., Anzeigen von auswärts werden durch Vornahme erhoben. Erschließungsort: Friedberg. Schriftleitung und Verlag: Friedberg (Hessen), Dannebergstraße 12. Fernsprecher 49. Postfach-Nummer Nr. 4539. Amt für Postverkehr a. M.

v. Kühlmann im Reichstag.

Oertliche Erfolge bei Sadonvillers. — Räumung des Montello und einiger anderer Piave-Stellungen durch die Oesterreicher. — 16500 Tonnen versenkt.

Der deutsche Generalstab meldet:

W. G. G. Großes Hauptquartier, den 24. Juni. Amtlich.

Westliche Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert. An der Aisne und Aare blieb die Gefechtsstätigkeit fastüber gestrigert. Am Abend lebte sie auch in anderen Abschnitten der Kampffront auf. Während der Nacht regte Erkundungsstätigkeit. Westlich von Sadonvillers drangen Sturmtruppen in amerikanisch-französische Gräben ein, fügten dem Feinde schwere Verluste zu und brachten 40 Gefangene zurück.

Leutnant Udet errang seinen 21. und 32., Oberleutnant Göhring seinen 20. und 21. Luftsiege.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Abendbericht.

Berlin, 24. Juni, abends. (WB. Amtlich.) Von den Kampfzonen nichts Neues.

Der österreichische Generalstab meldet:

Wien, 24. Juni. (WB.) Amtlich wird verlautbart:

Die durch Hochwasser und Witterungsunbill entstandene Lage veranlaßte uns, den Montello und einige Piave-Stellungen an anderer, auf dem rechten Piaveufer erträglichsten Stellen zu räumen. Der hierzu schon vor vier Tagen erteilte Befehl wurde trotz der mit dem Wechsel verbundenen Schwierigkeiten so durchgeführt, daß dem Gegner unsere Bewegungen völlig verborgen geblieben sind. Mehrere der bereits geräumten Linien waren gestern das Ziel harter italienischer Geschützfeuer, die sich stellenweise bis zum Trommelfeuer steigerte. Auch feindliche Infanterie ging gegen die von uns verlassenen Gräben zum Angriff vor. Sie wurde durch unsere Fernbatterien zurückgetrieben.

Der Chef des Generalstabes.

Feindliche Meldungen.

Sonag, 24. Juni. Der Berichterstatter des „Daily Telegraph“ in Mailand schildert die gegenwärtigen Verhältnisse an der Piave. Infolge der endlosen Regengüsse sei das ganze Piavegelände derartig überflutet, daß das ganze Gebiet, soweit das Auge reicht, einem einzigen Sumpf gleiche, in dem nie und da ein wenig Steingeröll aus dem Wasser emporrage.

Rom, 24. Juni. (WB.) Das Oberkommando teilt mit: Vom Montello bis zum Meer ist der Feind geschlagen und geht, von unseren tapferen Truppen verfolgt, in Unordnung über die Piave zurück.

Der bulgarische Generalstab meldet:

Sofia, 23. Juni. (WB. Nichtamtlich.) Generalstabsbericht.

Mazedonische Front: In mehreren Stellen der Front, besonders zwischen dem Džirida und dem Brespaec, sowie in der Moglenagegend, nahe der Strumantündung, war die Feuerstätigkeit auf beiden Seiten zeitweise lebhafter. In der Moglenagegend östlich des Bardor zerstreuten unsere Vorposten durch Feuer feindliche Sturmabteilungen.

16500 Tonnen versenkt.

Berlin, 24. Juni. (WB. Amtlich.) Neue U-Boot-erfolge im Sperrgebiet um Eng.

16500 Bruttoregistertonnen.

Zwei Dampfer wurden an der Ostküste Englands aus einem stark gesicherten Geleitzug herausgeschossen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Berlin, 23. Juni. (WB. Nichtamtlich.) Die mittelbaren Wirkungen des U-Bootkrieges auf die feindliche Volkswirtschaft gehen wieder einmal aus dem Jahresbericht hervor, den die „Times“ die Phosphatgesellschaft für 1917 veröffentlicht hat. Demnach betrug die Phosphatförderung im letzten Jahre nur 217.000 Tonnen gegen 383.000 Tonnen im Vorjahre. Dieser Rückgang ist lediglich eine Folge von Kohlenmangel infolge des U-Bootkrieges gewesen. Eine Tonne Kohlen kostet heute in London 295 gegen 35 Pfd. im Frieden. Dynamit ist um das Zweieinhalbfache, Grubenholz mehr als das Doppelte, Carbone um das Neunfache, Eisen um das Siebenfache im Preise gestiegen. Die großen Transportfahrtafellen erlaubten im letzten Jahre nur eine Verschiffung von 100.000 Tonnen gegen 230.000 Tonnen im Jahre 1916. Der Gebrauch des Phosphats ist für die französische Landwirtschaft eine Lebensfrage. Der Preis dieses Düngemittels sei aber um mehr als das Doppelte gestiegen und würde noch weiter steigen.

Bern, 24. Juni. Wie der „Temp“ aus Washington meldet, hat ein deutsches Tauchboot den norwegischen Dreimakter „Samoa“ (1128 Bruttoregistertonnen) und den norwegischen Segler „Kringsoa“ (1750 Tonnen) versenkt.

Bern, 24. Juni. Nach einer Meldung französischer Blätter ist im April der japanische Dampfer „Taite Maru“ durch ein deutsches Tauchboot im Mittelmeer versenkt worden. Der Dampfer, der von der italienischen Küstung gepähtet war, und den Dienst nach Amerika beehrte, hatte eine Wasserverdrängung von 5800 Tonnen.

Die bisherigen Ergebnisse des U-Bootkrieges:

Jahr	Monat	Br. Reg.-To.	
1916:	Januar-Februar	238000	
	März-April	423000	
	Mai-Juni	219500	
	Juli	103000	
	August	209347	
	September	254000	
	Oktober	393500	
	November	408500	
	Dezember	415500	
	1917:	Januar	439500
		Februar	781500
		März	885000
April		1091000	
Mai		869000	
Juni		1016000	
Juli		811000	
August		808800	
September		672000	
Oktober		674000	
November		607000	
Dezember		702000	
1918:	Januar	632000	
	Februar	680000	
	März	689000	
	April	652000	
	Mai	614000	

Deutschland und Bulgarien.

Ein Telegrammwechsel zwischen Kaiser und Zar.

Berlin, 23. Juni. (WB. Nichtamtlich.) Anlässlich des Wechsels des bulgarischen Ministerpräsidenten hat zwischen Seiner Majestät dem Kaiser und Seiner Majestät dem Zaren ein Telegrammwechsel stattgefunden. Zar Ferdinand hat dem Kaiser mitgeteilt, daß er Dr. Radoslawow, der einer der stärksten Träger des Bündnisses dankens gewesen sei, nur schwerer Herzens aus innerpolitischen Gründen von seinem Posten scheidend sehe. Er brauche aber wohl nicht zu versichern, daß durch die Ernennung Malinows zum Nachfolger Radoslawows die Außenpolitik Bulgariens keine Aenderung erlaube, daß diese sich auch fernerhin in den Bahnen weiterbewegen werde, die Bulgarien auf die jetzige Höhe geführt hat und mit der es mit Gottes Hilfe und kraft seines segensreichen Bündnisses seine gerechten Ziele zu erreichen hoffe. — In seinem Antworttelegramm hat Seine Majestät der Kaiser die großen Verdienste Radoslawows um Bulgariens Res-

gestaltung und um das deutsch-bulgarische Bündnis hervorzuheben und seiner Freude darüber Ausdruck verliehen, daß er den Worten des Zaren entnehmen könne, daß durch die Ernennung Malinows, dessen er sich von Sofia sehr gut erinnere, die bisherige Außenpolitik Bulgariens keine Aenderung erfahren werde. Das bestätige ihm in trefflicher Weise, was für ihn von vornherein außer Frage gestanden habe, daß die Freundschaft und das politische Bündnis des Zaren die sicherste Garantie gäben, das unabhängig vom Wechsel einzelner Persönlichkeiten Bulgariens auf dem mit dem Abbruch des Bündnisses beschrittenen Wege weiter gehen werde, der es schon zu so schönen Erfolgen geführt habe.

Auf ein Ergebnistelegramm des zurückgetretenen Ministerpräsidenten Radoslawow hat der Kaiser mit einem in herzlichem Tone gehaltenen Telegramm erwidert.

Das Kabinett Malinow.

Sofia, 24. Juni. (WB.) Die endgültige Zusammensetzung des Kabinetts Malinow weist folgende Ministerie auf: Ministerpräsident und Außenminister Alexander Malinow, Minister des Innern Iwan, Finanzminister Lepotshew, Justizminister Gabenbeti, Unterrichtsminister Kollartow, Kriegsmi-

Was geht in Rußland vor?

Stockholm, 22. Juni. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Die offiziöse „Swestija“ wendet sich in einem Artikel gegen die Bestrebungen Rußland ohne Rücksicht auf seinen Mangel an Vorbereitung und auf die Abneigung seiner Bevölkerung in einen neuen Krieg zu treiben. Sie schreibt: „Die zu diesem Abenteuer hegen, mögen sich bewußt sein, daß sie bei der Vernichtung ihrer Pläne auf den verzweifelten Widerstand des revolutionären Rußland stoßen werden. Ein solcher Krost für sie sind die Abenteurer verträglichster Sozialisten, die sich einbilden, die Macht der Sowjets in die Luft sprengen zu können, indem sie die angebliche Enttäuschung der Massen über die Sowjetregierung in die Welt hinausposaunen. Die Regierung bleibt unerschütterlich in ihrem Vertrauen. Es werden sich nicht nur Millionen von Arbeitern und Bauern in revolutionäre Legionen verwandeln, um im äußersten Notfall die Sowjetmacht zu verteidigen, sondern auch überall werden die Massen nicht dulden, daß Rußland in einen neuen Krieg mit Deutschland geheret wird. Die Alliierten wissen wohl, daß sie selbst, wenn sie sich die Mitarbeit gewisser treuloher Elemente bei ihrem gegen die Sowjet gerichteten Abenteuer zu sichern wüßten, dies nur den Sturm des Bürgerkrieges in ganz Rußland zur Folge hätte. Viel leicht ist es zu spät, sie auf die Gefahren des betretenen Weges hinzuweisen; trotzdem wollen wir am Vorabend entscheidender Ereignisse, die der gesamten Geschichte eine neue Richtung geben sollen, und in Voraussicht gewaltiger Katastrophen des vollkommenen Scheiterns der Anschläge des antigermanischen Bundes, voll tiefer Belorgnis für beide Parteien unseren alten Rat wiederholen. Die einzige gerechte und für beide Teile vorteilhafte Politik ist die, welche die Alliierten dazu führen wird, die Sowjetregierung anzuerkennen, dem revolutionären Rußland zu helfen und es bei der Wiederherstellung seines wirtschaftlichen Apparates zu unterstützen. Jede andere Politik wäre nicht nur ein Verbrechen, sondern ein Fehler. Die unglücklichen Völker zahlen oft einen zu hohen Preis für die Fehler ihrer Regierungen.“

Judenfeindliche Bewegungen in Polen.

Der in Berlin erscheinende „Jüdischen Rundschau“ entnehmen wir die Nachricht, daß eine Pogrombewegung in Polen sichtbar wird. Nach dem genannten Blatte waren in Warschau und Lodz vor wenigen Tagen überall Aufrufe angeschlagen, die in unmissverständlicher Weise gegen die Juden aufreizten. Einer dieser Aufrufe lautete: „Polen, Achtung! Dem polnischen Volk droht große Gefahr! Die Nacht im Lande gibt eine fremde Gewalt aus! Eine fremde Macht

geschützt unseren Boden, unsere Kräfte, unsere Arbeitsstätten. Die polnische Regierung durch die Deutschen eingeleitet, hat keine Macht, führt eine Scheinregierung. Jüdische Bänder plündern Polen! Durch ihre Hände nimmt die Okkupationsmacht alles, was sie will. In dem Bestreben, die Spuren dieser vernichtenden Arbeit zu verwischen, schieben die Juden Unfriede zwischen uns, rufen in unseren Reihen Streitigkeiten hervor, organisieren den Bürgerkrieg. Unser Elend macht sie reich, unsere Machtlosigkeit stärkt sie, unser Unfriede gibt ihnen Kraft. Mit den jüdischen Intrigen muß einmal ausgeräumt werden! Mit jüdischem Gelde organisierte Schlägereien werden auf tapferer Kämpfer stoßen, welche nicht Geld, sondern das Menschsein in den Kampf führt. Für die unerschämte, vernichtende Politik werden die Juden die Strafe erhalten, die ihnen die Bestimmung Gottes erteilt wird. Achtung, Polen! Gott ist unser Zeuge, daß wir nicht Blut vergießen wollen, aber vergewaltigen wir uns, was für Niederlagen unser Vaterland erwarbt, falls wir nicht dieser jüdischen Frechheit ein Ende machen.

Die Bestimmung der Juden.

In einem anderen Aufruf heißt es: „Das polnische Volk muß erfahren, welche Ziele die Arbeit dieser jüdischen Schmeisler erstrebt und wer ihnen das Geld dazu gibt. Man muß diese Bande vertilgen! Diesen Juden muß man eine Lehre geben. Sie sollen wissen, daß die Strafe sie ereilen wird; das polnische Volk denkt anders als der durch die Juden getäuschte Warschauer Stadtrat.“

Wie die „Jüdische Rundschau“ angibt, hingen diese Aufrufe drei Tage lang in allen Straßen von Warschau und Lodz, ohne daß jemand sie erkannte, wenn es nicht Juden taten. Als ein jüdischer Notmann einen polnischen Militärenten aufsuchte, die Plakate abzurufen, habe er von diesem die Antwort erhalten, daß keine Verfügung ergangen sei, die dies vorschreibe. Auch wurde kein Fall bekannt, daß einer der Verbreiter dieser Flugblätter abgefaßt oder festgenommen wurde. Diese Tatsache sei nun so auffallend, als die Polizei sonst die Entfernung der unersündlichen Flugblätter und Maueranschläge gewissenhaft durchführe und gemäßlich der Verbreiter habhaft zu werden versuche.

Eine zeitgemäße Erinnerung.

Die Stockholmer Zeitung „Nöbl“ vom 29. Mai bringt in Erinnerung: „Der französische Dichter Victor Hugo schrieb einmal folgende wahre Worte an die Engländer nieder: „Ihr seid die Nation, die die anderen Völker aufleitet. Eine großartige Weltaufgabe! Ihr jagt die Welt auf bewundernswürdige Weise aus. Ganz unerrösend seid ihr in der Kunst, anderen jeden Schaden zuzufügen, der euch zum Nutzen gereichen kann. Der Tag wird kommen, wo zwei Anschlagpläne auf der Erde aufgestellt werden. Auf der einen steht die Aufschrift: „Menschen“. Auf der anderen steht: „Engländer.“ Menschen und Engländer zu unterscheiden, wenigstens in politischer Hinsicht, ist kein dummer Gedanke.“

Hendeband über Frieden und Wahlrecht.

Berlin, 21. Juni. Auf dem Parteitage der Deutsch-Konfession in Eignitz hielt Abgeordneter von Hendeband eine Rede, worin er laut „Deutscher Hg.“ u. a. ausführte: Ich habe die Hoffnung, daß wir noch in diesem Jahre Frieden haben werden. Einig sind wir uns darin, daß wir einen guten Frieden nur dann haben, wenn ihn uns unser tapferes Heer erringt. Das Gerücht von einer Friedensoffensive ist schädlich. Die Hoffnung unserer Gegner ist, daß wir schwach werden. Darin sollen sie sich getäuscht haben. Zum Wahlrecht für Preußen erklärte der Redner: Ganz hat das Dreiklassenwahlrecht seine Mängel. Es acht nicht an, daß jemand nur wegen seines Geldbesitzes ein erhöhtes Wahlrecht hat. Wir wollen an seiner Reform darin mitwirken, daß den Erfahrenen und Tüchtigsten ein Vorrecht gegeben wird, jedem aber das Wahlrecht bleibt. Vor allem hätten wir doch gern gesehen, daß die Kämpfer draußen in dieser wichtigen Sache auch mitreden könnten. Wie konnte man die Günstigkeit, die uns so dringend nottut, durch diese Streitfrage so schwer erschüttern.

Deutscher Reichstag.

179. Sitzung vom 21. Juni.

Am Bundesratsstische Graf Hertling, v. Kählmann, von Payer, Wallat.

Zweite Lesung des Etats des Reichsanlangers und der Reichsanlangel und des Bundesrats. A. Kählmann:

Staatssekretär Freireich, v. Kählmann:

In dem verbündeten und besetzten Ostereich-Ungarn ist der glänzende Vertreter der äußeren Politik, Graf Czernin, aus innerpolitischen Gründen aus seiner Stellung geschieden. Es ist mir ein aufrichtiges Bedürfnis, seiner stets befandenen Freundschaft dankend zu gedenken. Sein Nachfolger ist Graf Buriak, ein bewährter Diplomat, dessen treue Freundschaft, dessen Abhängigkeit an das Bündnis von vornherein gesichert ist. Unter dem Grafen Buriak hat die Kaiserkrone im Hauptquartier hatterstanden, welche die Geschichte der deutsch-österreichischen Beziehungen ununterbrochen als bedeutungsvoll und dauerhaft bezeugt. Die beiden Kommanden haben sich aufs neue verbunden, das bestehende Bündnis noch zu stärken, zu erweitern und zu verteidigen nach der politischen, militärischen und wirtschaftlichen Seite hin. (Beifall.) Der Personalwechsel in Bulgarien bedeutet nicht im geringsten eine Abweichung von der bisherigen Politik. (Beifall.) Daß der rumänische Friedensvertrag mit dem Condominium der Nordbruderschaft eine ungeliebte Frage hinterlassen hat, ist bereits Gegenstand eingehender Beratungen gewesen. Ich darf mich auf meine demnächstigen Auftritte beschränken. In der Türkei sind innere Ver-

änderungen seit meiner Amtsübernahme nicht vor sich gegangen. Zu den Fragen, welche die diplomatische Aufmerksamkeit der Staaten in hohem Maße in Anspruch nehmen, gehört die Lösung der Dobruddschfrage und die befriedigende Durchführung der Regulierung an der Mithragrenze, ebenso die Frage der kaukasischen Gebiete. Alle diese Fragen werden eine im Interesse aller Teile liegende befriedigende Lösung finden. In den nächsten Tagen wird eine Konferenz zur Regelung der zwischen dem Biedernde und den kaukasischen Völkern durch den Krieg ausgenommenen Fragen zusammengetreten. In allergrößter Nähe ist die Aufmerksamkeit der Diplomatie in der letzten Zeit gefesselt worden durch die Vorgänge in Rußland. Wie ich an anderer Stelle früher einmal auszuführen mir erlaubt habe, sind zuerst noch die Gährungsstoffe nationaler und sozialer Natur im Innern des russischen Volkes revolutionär und von einer Gewalt und in einem Umfange aufgetreten, wie sie die Weltgeschichte niemals saum gesehen hat. Es ist unmöglich zu glauben, daß dieser gewaltige Gährungsprozess diese zersetzenden, in welchem Wirbel einander widerstrebenden Kräfte, welche das Verschwinden der Zarenmacht ausgelöst hat, jetzt schon zu einem dauernden Gleichgewicht gekommen sind. Alle Verhältnisse des ehemaligen Zarenreiches machen uns scharfe Beobachtung, äußerste Vorsicht und, soweit es sich um rein interne russische Vorgänge handelt, auch in entsprechender Weise Zurückhaltung zur Pflicht. Deutsche Truppen haben, wenn auch nur in geringer Zahl, zweifellos ihr Teil dazu beigetragen, die Armen so zu gestalten, wie sie geworden sind. Wir hoffen und wünschen, daß der neue Staat einer kräftigen und gedeihlichen Entwicklung entgegengeht. Durch den Friedensvertrag von Brest-Litowsk sind Rußland und Litauen bereits aus dem russischen Reich tatsächlich ausgeschieden. Die so schwierigen Fragen wie sie durch die vollkommene Auflösung des russischen Staates geschaffen waren, und wie sie entstanden durch den Wunsch und die Notwendigkeit, im Osten zu einem gewissen Maßstab zu gelangen, ergeben für uns die Notwendigkeit, den Frieden so zu schließen, wie er geschlossen werden ist. Wir haben uns entschließen müssen, den Prinzen-Erben und Prinszen so Hilfe zu kommen und das Schicksal zu bestimmen, welches dort herrscht, durch eine Regie der Ordnung und Ruhe zu erziehen. Wir stehen im Begriff, mit dem mächtigsten Vertreter der russischen Republik in einer unter meinem Vorsitz in Berlin stattfindenden Besprechung über alle noch stehenden Punkte eine Einigung herbeizuführen zu versuchen. Dazu gehört auch die Frage der Mobilisation der tatsächlichen Anerkennung von Seiten Deutschlands für Erben und Prinszen. Das Ergebnis dieser Besprechungen wird wesentlich den Bedürfnissen und Wünschen der Bevölkerung und den Interessen des Deutschen Reiches entsprechen. (Beifall.) Im Kaukasus ist der noch bei weitem und am meisten isolierte Staat Georgien von Anfang an bestrbt gewesen, nach dem Verschwinden der russischen Oberherrschaft seine nationale Existenz neu aufzubauen und selbstständig vorzugehen. Die Türkei hat sich in allerneuester Zeit durch die Entwicklung der französischen Verbündnisse in Ober-Asien abzuwenden gesehen, die Bahn Batum-Tiflis zu benutzen, um eine Etappe durch das nördliche Vorderasien nach dem Tigris-Tal zu legen. Bei dem Vorschlag hat der vorgelegte linke Flügel aus Sicherheitsgründen ziemlich weite Gebiete befeh, welche dauernd als Okkupation oder Annexion für die Türkei nicht in Frage kommen konnten. Der türkische Vorschlag nach Kaukasus ist eingestellt und die Mobilisation der künftigen Regelung der kaukasischen Angelegenheiten werden in einer Konferenz in Konstantinopel abgeschlossen werden. Bezüglich der Balkanstaaten hat eine diplomatische Einigung darüber stattgefunden, daß die Besatzungen befristet werden sollen. Ueber die Zukunft dieser Inseln, deren Neutralität für alle Zeiten gesichert werden muß, ist eine Entscheidung noch nicht getroffen. Dänemark, Holland und die Schweiz, wenn ich von diesen drei Nachbarn reden darf, haben den festen Willen und den unerschütterlichen Entschluß, an der Neutralität festzuhalten. Alle drei Staaten haben darüber hinaus in menschlich-freundlicher und hochherziger Weise alle Bestrebungen unternommen, um die Leiden der Kriegsopfer und der Zivil-Interessierten zu lindern und für die verschiedenen Besprechungen zwischen den Kriegführenden, welche stattfanden, ihre Länder gastfreundlich zur Verfügung zu stellen. Es ist gelungen, den vorübergehenden Gedanken der Deportation der China-Deutschen bereits aus der Welt zu schaffen. (Allseitiger Beifall.) Auch Spanien hat in freistehender Weise an der Neutralität festgehalten. Irdenwelche Bestätigung, daß sich in der strengen Beobachtung der spanischen Neutralität etwas ändern könnte, scheinen zurzeit keineswegs berechtigt. In Amerika sind einige kleinere Staaten unter dem freudigen Druck der Union auf die Seite unserer Feinde getreten und ich möchte die Politik der Reichsleitung dahin charakterisieren, daß wir alles in unserer Macht liegende zu tun beabsichtigen, um den Eintritt weiterer neutraler Staaten in den Verband unserer Feinde unmöglich zu machen. Wenn ich noch dieser politischen Ueberlegung mich nun ganz kurz der militärischen Lage zuwenden darf, so ist ja der glänzende Verlauf der Operationen in Frankreich bekannt, bei denen unsere Heere unter genialer Führung von Sieg zu Sieg geschritten sind. Die Initiative dort ist vollkommen bei der deutschen Obersten Heeresleitung und wir können hoffen, der Sommer und der Herbst werden unseren Waffen neue große Erfolge bringen. Auch die österreichisch-ungarische Armee hat in volstem Anlauf die italienischen Stellungen angegriffen, nennenswerte Erfolge errungen und große wichtige Teile der verbündeten Kräfte an ihre Front gefesselt. Der längste Tag des vierten Kriegsjahres ist vorüber, und gerade, wenn man von weiterem Werte aus die Ereignisse überblickt, so muß man sich fragen, wie der Krieg auch in diesem Sommer noch über Herbst und Winter, über das nächste Jahr hinaus dauern kann. (Bewegung.) Das Auge, das nach den politischen Motiven ausblickt, welche sich eventuell zu Friedensmöglichkeiten eignen könnten, und nach dieser Richtung hin muß ich sagen, daß trotz der glänzenden Erfolge unserer Waffen auf Seiten unserer Gegner ein Lebenswille, an der maßgebenden Stelle eine Friedensbereitschaft noch nirgends klar hervorgetreten sind. Nichts haben unsere Gegner aufzuweisen, was sich einigermaßen mit dem deutschen Friedensangebot, mit der Resolution dieses

Hauses oder mit der Bewertung der Postnote in eine Reihe stellen könnte. (Sehr richtig im Zentrum und links.) Und die Heuschrecken unserer Gegner lassen noch keinen Lichtstrahl in das Dunkel dieses kriegerischen Dramas fallen.

Der Gedanke einer Welt Herrschaft in Europa ist eine Utopie. Die Nation, welche dieselbe verwirklichen wollte, würde in einem endlosen Kampfe verleben und in ihrer Entwicklung auf das Schwerste geschädigt und zurückgeschraubt werden. (Sehr richtig im Zentrum und links.) Dieser Krieg zeichnet sich deutlicher und deutlicher als das Werk Rußlands, der gewissenlosen Politik Rußlands, der Angst der russischen leitenden Kreise vor der Revolution. Deutschland hat nicht einen Augenblick daran gedacht, einen Krieg zu entfesseln, und hat vor allen Dingen nie einen Augenblick daran gedacht, dieser Krieg könne auch nur zu einer Herrschaft über Europa, geschweige denn zu einer Welt Herrschaft führen. Im Gegenteil. Ich halte es aber für notwendig und nützlich nicht nur zu sagen, daß die Kaiserliche Behauptung ein Hirngespinnst, eine Verleumdung ist, sondern ich halte es für nötig, ganz einfach und leicht verständlich für alle zu sagen, was wir wollen: Wir wollen auf der Welt für das deutsche Volk — und das gilt auch für unsere Verbündeten — innerhalb der Grenze, die uns die Geschichte gezogen hat, sicher, frei, stark und unabhängig leben, wir wollen über See den Besitz haben, welcher unserer Größe, unserem Reichtum und unserer bewiesenen kolonialen Fähigkeiten entspricht. Wir wollen die Möglichkeit und die Freiheit haben, auf freier See unseren Handel und Verkehr in alle Weltteile zu tragen. (Bravo im Zentrum und links.)

Wir betrachten Belgien als eine der Fragen im Gesamtkomplex der Fragen, wir müssen es aber ablehnen, in der belgischen Frage Erklärungen abzugeben, welche uns binden würden, ohne die Gegner auch nur im geringsten festzulegen. (Sehr richtig.)

Abg. Gröber (Zentr.): Wir erblicken in Finnland und der Ukraine ein herrliches Abzugsgebiet für die Zukunft und auch ein gutes Siedlungsland. Auf die glückliche Lösung der polnischen Frage muß in unserem eigenen Interesse das größte Gewicht gelegt werden. Wir vertrauen auf die Entscheidung des scharfen Schwertes auch im Westen. (Beifall.)

Dr. David (Soz.): Formell hat der deutsch-rumänische Friedensvertrag den Frieden im Osten vollendet, trotzdem schlagen noch Flammen dort hervor und erfordern noch deutsches Blut. Der Friede mit der Ukraine sollte ein Vorbild werden, aber weder Brot noch Friede sind uns geworden. Elend-Vorbringen ist ein altes deutsches Land. Sein Landtag, der allgemein und gleichem Wahlrecht entsprungen ist, zeigt nur eine ganz kleine, französische denkende Minderheit. Das deutsche Volk will seinen Aufstieg zur politischen und sozialen Höhe nehmen. (Beifall bei den Soz.)

Abg. Graf Westarp (Konf.): Unsere Politik im Osten steht jetzt vor einer Fülle von neuen Schwierigkeiten, vor Aufgaben, deren Lösung für die Geschichte, für Jahrhunderte von Bedeutung sein wird. Amerika und England bemühen sich zielbewußt in Rußland und Rumänien, uns Schwierigkeiten zu bereiten. Wir haben im Osten auch deshalb keine sicheren Zustände, weil die russische Revolution vollkommen verlagert hat. Sie hat nur erreicht, daß alle Ordnung dahin ist. Der Staatssekretär nannte dies einen Gährungsprozess. Es darf nicht wieder vorkommen, daß die Gefahr der Gefahr anheimfällt, ein russisches Einfalltor zu sein. Wir müssen keine Grenzen sichern, ebenso die Festsitz und Schlesiens. Jetzt ist unsere Politik lediglich, den Krieg auch im Westen zu gewinnen. Niemand in Deutschland will die Welt Herrschaft. Mit einfachen Verträgen lassen sich das Sedewahlrecht, das Votaderecht und das Kontorbanderecht nicht beseitigen. Wir müssen von der Regierung ein festes Programm fordern, das sie auch überaus und überaus betrifft. In diesem Programm muß sie bei den Verhandlungen festhalten und in dieser Hinsicht bestehen bei uns die schwersten Sorgen. (Sehr richtig.) Der Streit über die Schuld am Kriege war schon erledigt; jetzt wird die Streitfrage neu ausgegraben. England möchte die Welt Herrschaft an sich reißen und möchte uns vernichten. England, nicht Rußland, vor der Kanfiter des Krieges. Es handelt sich auch nicht um einen Kampf der Weltanschauungen, sondern um einen Kampf um den Götendienst des Geldes. (Lachen links, Sehr richtig rechts.) Wir müssen uns sichern und dazu brauchen wir die belgische und die flandrische Küste. Nicht wie der Staatssekretär, sind wir der Meinung, daß es außer der Integrität unseres Landes nichts gibt, über das nicht verhandelt werden könnte. unsere Philosophen sind um anderen Lohn gestiegen. (Lebhaftes Sehr richtig rechts.) Die Worte des Staatssekretärs können als ein neues Friedensangebot aufgefaßt werden. Ein Appell an den guten Willen Englands nützt nichts. Gein die Feinde nicht den Willen zu Verhandlungen, so müssen sie dazu gezwungen werden durch unseren Sieg, der von uns erkauft werden wird. (Beifall rechts.)

Darauf verlag das Haus die Weiterberatung auf Dienstag, 2 Uhr, vorher Anfragen. Schluß 7 1/2 Uhr.

Das neue Reichstagspräsidium

hat es sehr eilig gehabt, sich abkonterfieren zu lassen und in der „Woche“ und anderen illust. Zeitschriften prongt das Gruppenbild der vier Männer „mittelmänn“ netürlich der Scheidemann. Man kann nicht gerade behaupten, daß das Bildnis einen erhebenden Eindruck macht. Als wir es das erste Mal gesehen haben, dachten wir, es stelle vielleicht die Oberwelt einer löbl. Kappenmacherzunft oder den Vorstand des Gesangsvereins „Schafstetle“ dar.

Wem nie durch Liebe Leid geschah.

Roman von Courth's-Mähler.

Nachdruck verboten.

„Ach — Sie passen doch gar nicht zum Ehemann.“
 „Nein? Sind Sie dessen so sicher?“
 „Ganz sicher!“
 Er mochte ein ganz betrübtes Gesicht
 „Ach, das ist aber schade. Ich möchte mir doch sehr gerne heiraten.“
 Sie atmete unruhig und plötzlich schossen ihr die Tränen in die Augen. Schnell wandte sie sich ab, daß er ihre Tränen nicht sehen sollte.
 „Ja — wenn Sie es gern möchten, dann werden Sie es wohl auch tun,“ sagte sie, sich mühsam fassend. Aber die Tränen sahen ihr in der Kehle.
 Ein ärtliches Empfinden flog in ihm auf. Des reizende junge Geschöpf, das sich so tapfer mühte, sich zu beherrschen, verziet sich ihm doch mit jedem Wort, mit jedem Blick. Er hätte sie so gern in seine Arme genommen und sie geküßt und gestreichelt.
 „Sühes, kleines Urselchen — ist es denn möglich, daß du dein goldenes Herz an mich verloren hast?“ fragte er in seinem Innern. Er sah sich nach Hans Ulrich und Baronch Karla um. Sie folgten in einiger Entfernung. Er fand, daß sie viel zu nahe waren. Mit einem Seufzer wandte er sich Ursula wieder zu.
 „Ja, — ich werde es ganz sicher tun,“ erwiderte er.
 Sie schloste tapfer die Tränen hinunter und rief ein Zweiglein von einem Jasminstrauch.
 Das betrachtete sie sehr angelegentlich, um ihre Tränen zu verbergen. Er sah aber doch, daß eine dieser Tränen auf den

Jasminstrauch herniederfiel. Wie gebannt sah er auf den Zweig.
 „Sie haben wohl auch schon eine Wahl getroffen, Graf Joachim?“ fragte Ursula.
 Es löst gleichgültig klingen, aber die Tränen ätzten durch ihre Stimme.
 „Ja — ich habe schon gewählt,“ erwiderte er. — Da mußte sie wieder ein Wehlein pouffieren, bis ihre Stimme leiblich leiser war.
 „Kenne ich die junge Dame?“ fragte sie, ohne aufzusehen.
 „Ja, — Sie kennen sie sehr gut.“
 Wieder eine Pause. Endlich sagte Ursula:
 „Ach, dann sagen Sie mir doch, bitte, ihren Namen.“
 „Nein — das kann ich nicht tun. Ich muß sie doch erst fragen, ob sie meine Frau werden will.“
 „Natürlich wird sie wollen,“ stieß Ursula in heißem Zorn und in tiefstem Schmerz hervor.
 „Sind Sie dessen so sicher?“ fragte er und ahnte nicht, wie sehr er sie quälte. Er meinte, sie müsse wissen, daß er nur an sie dachte.
 Wie im Zorn über ihre eigene Schwäche richtete sich Ursula auf. „Danach sollten Sie mich nicht fragen. Sie werden Ihrer Sache schon selbst sicher sein.“
 „Wenn man in solchem Falle nicht das Jawort der betreffenden jungen Dame hat, kann man nicht sicher sein.“
 „Jedenfalls möchte ich Ihnen viel Glück,“ kam es tonlos über ihre Lippen, und dann warf sie mit einer jähen Bewegung den Jasminzweig auf den Boden.
 Graf Joachim hätte um keinen Preis den kleinen Zweig liegen lassen, auf den Ursulas Träne gefallen war. Schnell blinnte er sich danach und hob ihn auf.
 „Es ist schade darum,“ sagte er und steckte den Zweig zu sich.
 „Ich werde diesen kleinen Zweig aufbewahren und ihn als Talisman betrachten. Er ist geweiht.“

Unficher sah sie zu ihm auf.
 „Wie meinen Sie das?“
 „Das werde ich Ihnen ein andermal erklären, Fräulein Ursula. Ich traue diesem Zweiglein jedenfalls eine wunder-tätige Kraft zu. Also morgen vormittag komme ich nach Frank-leben. Aber Sie müssen mir versprechen, recht vergnügt zu sein. Wir wollen recht übermütig sein, wie in alten Zeiten. Wissen Sie noch, wie Sie sich einmal in den großen Birnbaum versteigen konnten und mit dem Kleide hängen geblieben waren? Sie konnten weder aufwärts noch abwärts und waren zwischen Himmel und Erde festgebunden.“
 Ursula nickte, aber sie tat es ohne Freudigkeit.
 „Ja,“ sagte sie matt und klanglos, „ich weiß es noch. Sie kamen dazu und befreiten mich aus einer schlimmen Lage.“
 Er wollte sie aufheitern.
 „Ja, es war eine sehr schlimme Lage, denn auf dem Baum gab es nur noch wenig Birnen und in Ihrer Nähe nicht eine einzige mehr. Wenn ich Sie nicht gesucht und in den Ästen des Birnbaums erbetet hätte, dann wären Sie dem Hungertod preisgegeben gewesen. Eigentlich hätte ich damals die Lebens-rettungsmedaille verdient.“
 Ursula sah mit ganz trostlosen Augen vor sich hin.
 „Ach — hätten Sie mich nur ruhig verhungern lassen!“ stieß sie in schmerzlichem Zorn hervor.
 Er schrak sich und er sie an.
 „Aber Fräulein Ursula — wie können Sie so etwas sagen!“
 Sie erschrak nun vor sich selbst und zwang sich zu einem Lachen.
 „Es war ja nur ein Scherz,“ sagte sie und blieb stehen.
 „Ich glaube, wir kehren lieber um,“ sagte sie, Hans Ulrich und Karla mit trübem Augen entgegensehend.
 Hans Ulrich sah sein Schwärzchen besorgt an. Sie war so bloß und hatte alle Freizeite aus ihrem Antlitz verloren.
 Fortsetzung folgt.

Statt Karten.

Margarethe Wenzel
 Friedrich Wenzel
 zur Zeit in Urlaub
 Verlobte.

Gronau, den 24. Juni 1918.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unserer lieben teuren Entschlafenen sowie für die trostreichen Worte des Herrn Pfarrer Baier und für die zahlreichen Blumenpenden sage herzlichen Dank.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Heinrich Moscherosch.

Offenheim und Nieder-Wöllstadt, den 25. Juni 1918.

Holz-Versteigerung.

Donnerstag, den 27. Juni 1918, vormittags 10 Uhr, werden im Gräf. Revier Wöllstadt in den Distrikten Dornberg und Ziegenberg versteigert:

- 1 Nichten-Stamm
- 15 m Eichenschältaffel
- 532 m Eichenaubreis.

Zusammenkunft im Distrikt Dornberg bei Nummer 844.
 Offenheim, den 21. Juni 1918.
 Gräfliche Rentkammer.

Gesucht wird ein
Dreschmaschinenbesitzer
 zum Anschreiben der Frucht für die Gemeinde Nieder-Wöllsten, (etwa 40 Prechtaner). Hierfür Respektierende wollen sich bis zum 4. Juli 1918 bei dem Bauernvereinsrechner **Heinrich Möbs X.** persönlich oder schriftlich melden.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unseren lieben Sohn und Bruder

Hermann

im Alter von 11 Jahren nach kurzem, schwerem Leiden zu sich in die Ewigkeit zu rufen.

Die trauernden Hinterbliebenen.
 Georg Karl Keen u. Familie.

Nieder-Horstadt, den 24. Juni 1918.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 26. Juni, nachmittags 5 Uhr statt.

Holzversteigerung.

Montag, den 1. Juli d. J., werden aus den Domänenwald-distrikten Schenkenwald 4 und Alsenberg 2 sowie Dürs- und Windfallholz aus verschiedenen Distrikten der Forstwartei Rainrod ver-steigert:

- Scheiter rm: 315 Stüben 1. Kl., 73 Stüben 2. Kl., 5 Eichen
- 2 Kl. Knüppel rm: 43 Stüben 1. Kl., 10 Stüben 2. Kl., 3 Stübenbuch, 34 Nichten. Restig rm: 124 Stüben. Stöße rm: 12 Stüben 1. Kl., 8 Stüben 2. Kl., 2 Nichten 2. Kl.

Zusammenkunft vormittags 1/9 Uhr am Kreuzpunkt von Rüdeweg und Hauptweg an Schenkenwald 4. Das Holz aus Alsenberg 2 wird etwa von 10 Uhr ab an Ort und Stelle verkauft. Das zerstückelte Holz wird nicht vorgezogen. Nähere Auskunft durch Großh. Forstwartei zu Rainrod und die unterzeichnete Stelle.
 Eichelsdorf, den 24. Juni 1918.
 Großh. Oberförsterei Eichelsdorf.

Mittwoch, den 26. Juni 1918, nachmittags 3 Uhr, findet in den Stallungen des Herrn Elias Hofmann Ziegenberg, Fährstraße 4, eine

Versteigerung
 von circa



20 tragenden der Stadt Frank-furt gehörenden **Rühen**

Ratt. Nur Landwirte, welche bereits Milch nach Frankfurt liefern, können Berücksichtigung finden.

Städtisches Lebensmittelamt
 Frankfurt am Main.

Trotz des Brandes der Kery-Kagerhalle in Homburg v. d. D., bin ich durch rechtzeitige Lieferung in der angenehmen Lage

Rey-Konserven-Gläser

in jedem Quantum und in allen gangbaren Größen zu den vor-herzabilligsten Preisen noch liefern zu können. Ebenso noch für Reggläser und verschiedene andere Systeme.

Ferner noch:
Gelee-Gläser zum Zubinden,
Honiggläser- u. Einmachköpfe
 Anschlagflaschen in verschiedenen Größen. Gär-Spunde.
 Pergament- u. Salzpapier, Salicyl etc.,
 für Wieder-Verkäufer von Gummiringen besonderen Rabatt.

Fr. Hilbrecht Wwe., Friedberg.

Für die vielen Beweise herzlicher Teil-nahme an dem großen Verluste, der uns durch das Hinscheiden unseres unvergeßlichen Sohnes, Bruders und Neffen betroffen hat, sagen wir auf diesem Wege innigsten Dank.

Offenheim, den 23. Juni 1918.

Im Namen der trauernden Angehörigen:
Wilhelm Niesel
 Gräf. Hofgärtner.

Guts-Verpachtung.

Das Holzgut Hasselhed, gelegen in Gemarkung Hasselhed und Ober-Wörlen, im Kreise Friedberg in Oberhessen, 2 Kilometer von der Eisenbahnstation Bad-Nauheim, in Größe von

120 ha 21,58 a

ist

Mittwoch, den 24. Juli 1918, vorm. 10 Uhr in Rüdeshelm a. Rh., im Saalbau Rößl, Oberstr. 16 für die Zeit vom 22. Februar 1920 bis dahin 1938 öffent-lich meistbietend verpachtet werden.

Die Bietungsversuche und Nach-Bedingungen können gegen Einzahlung von Mk. 2.00 von der unterzeichneten Stelle bezogen werden.
 Rüdeshelm, den 18. Juni 1918.

Die Güterverwaltung der
Freiherren von Ritter zu Gruenikern.

Bekanntmachung

Im Verdingungslosten am Stadthaus ist eine Bekanntmachung über

Sicherung einer Umfah-feuer auf Zuggegenstände

angefelagen worden, auf die hier-mit hingewiesen wird.

Friedberg, den 20. Juni 1918.
 Der Bürgermeister.
 J. B. Damm.

Die erfolgreichste
Centrifuge und
Waschmaschine

ist noch vorrätig bei
Wilhelm Lohrey,
 Uhrmacher, in Nieder-Horstadt.

Eine Glucke
 mit 9 Hühnern hat zu verkaufen
Joh. Gutermuth,
 Weiskesheim.

Tapeten

Tapeten- und Linoleumbaus
Jean Kögler, Friedberg,
 Kaiserstr. 2.
 Nähe des Rathauses.



Bekanntmachung.

Freitag, den 28. Juni, vormittags 10 1/2 Uhr, findet auf Schloß Kranichstein

Versteigerung von 20 holländischen Föhlen

statt. Alle Landwirte, die sich durch Bürgermeisterei-Beisehungung als solche und als Pferdebedürftig ausweisen können, werden zuge-lassen. Bedingungen werden bei der Versteigerung bekanntgegeben.
 Darmstadt, den 24. Juni 1918.
 Landwirtschaftskammer für das Großherzogtum Hessen.

Rechnungen

in allen Formaten
 liefert schnell und billig
 Hene, „Eugenzeitung“ J. G.

Druckladen jeder Art

liefert schnell und billig
 Neue Tageszeitung
 Druckerei und Verlag, J. G.